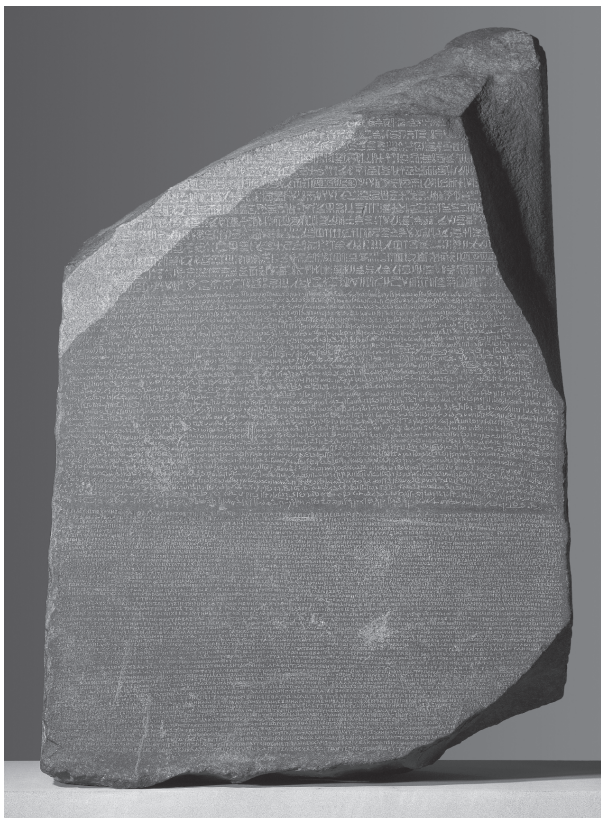


Hoffmann · Pfeiffer | Der Stein von Rosetta



Friedhelm Hoffmann
Stefan Pfeiffer

Der Stein von Rosetta

Reclam

Wir widmen dieses Buch unseren Ehefrauen Beate und Silke.

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14200

2021 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Umschlagabbildung: Detail des Rosettasteins – CC BY-2.0 /

Paul Hudson

Druck und Bindung: Eberl & Koesel GmbH & Co. KG,

Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell

Printed in Germany 2021

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-014200-4

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

Vorwort 7

Die Entdeckung des Rosettasteins 11

Der Rosettastein und der Inhalt seiner Inschrift 19

Das Dekret von 196 v. Chr.: die Textquellen 26

Die drei Fassungen des Rosettadekretes 45

Übersetzung 53

Erläuterungen zur Inschrift 89

Die Entzifferung 139

Anhang

Anmerkungen 159

Abbildungsnachweis 186

Literaturverzeichnis 187

Chronologische Übersicht 199

Karte 200

Vorwort

Der Rosettastein ist ein Besuchermagnet im British Museum, und viele erkennen ihn schon auf Anhieb an seiner charakteristischen Form. Wohl die meisten wissen, dass er bei der Entzifferung der Hieroglyphenschrift eine wichtige Rolle gespielt hat – aber was steht eigentlich auf ihm? Welche Texte trägt er und von wann ist er? Die Gleichzeitigkeit von Bekanntheit und Unwissen über dieses Denkmal, seine Bedeutung für die Ägyptologie sowie die Altertumswissenschaften im Allgemeinen und sein Inhalt haben uns dazu bewogen, zum 200. Jahrestag der Hieroglyphenentzifferung dieses Buch zu verfassen. Wir verfolgen damit mehrere Ziele.

Erstens wollen wir natürlich an die Entdeckung des Rosettasteins erinnern, indem wir sie in ihrem historischen Kontext betrachten (S. 11 ff.). Nicht jedem dürfte klar sein, dass ein großer Wissenschaftlerstab Napoleon auf seinem 1798 begonnenen Ägyptenfeldzug, in dessen Verlauf der Rosettastein entdeckt wurde, begleitet hat: Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem alten Ägypten wurde damals auf eine neue Basis gestellt.

Zweitens gilt es zu betonen, dass auch ohne den Rosettastein die ägyptischen Hieroglyphen entziffert worden wären, gibt es doch eine Vielzahl vergleichbarer Denkmäler, die sog. Synodaldekrete der ägyptischen Priester, ja sogar Duplikate zum Text des Rosettasteins (S. 26 ff.).

Drittens möchten wir zeigen, dass der Rosettastein allein nicht *den einen* Schlüssel zur Entzifferung der Hieroglyphen bot, zumal der hieroglyphische Text auf dem Rosettastein lediglich ein Bruchstück ist (ebenfalls S. 33 ff.).

Viertens wollen wir uns dem historischen Kontext und dem Inhalt des Textes zuwenden und ihn in einer bequem lesbaren Form zugänglich machen und kommentieren (S. 89 ff.). Aufgrund der Zersplitterung der Wissenschaften, die sich mit dem Altertum beschäftigen, wird der Rosetta-stein häufig nur höchst einseitig wahrgenommen. Für viele heutige Ägyptologen spielt der *hieroglyphische* Text zudem kaum mehr eine Rolle, betrifft er doch eine vergleichsweise späte Phase des vorchristlichen Ägypten, zeitlich weit weg von den »großen« pharaonischen Epochen. Der Stein ist des Weiteren nur ein Fragment, aus dem allein sich kein zusammenhängender hieroglyphischer Text ergibt. Die *demotische* Fassung ist zwar gut erhalten, doch ist sie allenfalls für Spezialisten von Interesse. Althistoriker wiederum, die die Ptolemäerzeit erforschen, wenden sich vor allem dem *griechischen* Text zu. Denn das Altgriechische ist ihnen auch in seiner Phraseologie und ganzen Ausdrucksweise leichter zugänglich als die anderen beiden Sprachen. Insofern bleibt es jeder dieser Sparten der Altertumswissenschaften leicht verborgen, wie sehr sich die drei Fassungen tatsächlich gegenseitig erhellen.

Unser Ziel ist es daher fünftens, erstmals in deutscher Übersetzung wirklich alle drei Fassungen nebeneinanderzustellen. So vermag der Leser durch die Parallelisierung der Übersetzungen der drei Versionen ihre jeweiligen Eigentümlichkeiten deutlicher zu erkennen. Da sich die Fassungen aber zugleich gegenseitig erklären, werden sie in der vorliegenden Präsentationsweise besser »verdaulich« und, wie wir hoffen, von den jeweils anderen Disziplinen in Zukunft eher rezipiert.

Sechstens schließlich haben wir während unserer Arbeit am Text einige Entdeckungen gemacht, so dass wir auch aus fachlicher Sicht Neues mitteilen möchten.

Um dem Buch eine möglichst weite Verbreitung zu ermöglichen, haben wir auf eine wissenschaftliche Neuedition des Rosettadekretes verzichtet und lediglich unsere Übersetzungen auf der Grundlage existierender Publikationen und bisheriger Arbeiten am Text vorgelegt. An vielen Stellen sind die Texte nicht selbsterklärend, teils auch sperrig. Erklärende Erläuterungen (S. 89 ff.) sollen dem Leser dennoch eine historische und kulturelle Einordnung ermöglichen.

Friedhelm Hoffmann und Stefan Pfeiffer

Die Entdeckung des Rosettasteins

Napoleon Bonaparte begann 1798 seinen Feldzug nach Ägypten, das damals Teil des Osmanischen Reiches war.¹ Ziel des Unternehmens war es, die englische Vorherrschaft im Mittelmeer und insbesondere die Verbindung Englands mit Indien zu treffen. Bonaparte wollte Ägypten seiner Herrschaft unterwerfen. Es sollte erforscht und nach westlichen Vorstellungen umgestaltet werden. Der zweifachen Zielsetzung des Unternehmens entsprach es, dass Bonaparte nicht nur mit einer großen Armee, sondern auch mit mehr als 150 Wissenschaftlern, Ingenieuren und Technikern am 19. Mai 1798 nach Ägypten aufbrach. Er besetzte Malta und betrat am 1. Juli ägyptischen Boden. Vor der Schlacht bei den Pyramiden am 21. Juli soll er die berühmten Worte ausgerufen haben: »Soldaten, von diesen Pyramiden schauen vierzig Jahrhunderte auf euch herab.« Die Schlacht endete mit einem Sieg der Franzosen, Kairo wurde eingenommen.

Um das wissenschaftliche Ziel zu erreichen, gründete Napoleon schon am 22. August nach dem Muster des Pariser Institut national de France in Kairo das Institut d'Égypte. Das ganze Land wurde vermessen und kartographiert, Gesteine, Tiere und Pflanzen wurden gesammelt, Wetterdaten erhoben, das moderne und das antike Ägypten wurden gezeichnet und beschrieben. Die Arbeit der Wissenschaftler war allerdings höchst schwierig. Sie hetzten im Gefolge der französischen Armee, deren militärische Lage zunehmend heikler wurde, bis nach Philä ganz im Süden Ägyptens durch das Land und taten ihre Arbeit.

Zugleich war an der Mittelmeerküste ein Angriff der Engländer zu erwarten, die unter Nelson bereits die franzö-

sische Expeditionsflotte auf dem Mittelmeer verfolgt hatten. Daher sicherte man die Küste. Eine der Festungen, die die Franzosen ausbauten, war das Fort Julien² in Rosetta (französisch Rosette, arabisch Raschid), an der sog. bolbitischen Nilmündung im Nordwesten des Deltas am linken Flussufer gelegen.

Betraut mit den Arbeiten war der Leutnant Pierre François Xavier Bouchard, dessen Lebensweg exemplarisch für einen Franzosen der Revolutionszeit stehen kann. Er war am 29. April 1771 in Orgelet als Sohn eines Tischlers geboren worden. Nachdem der junge Pierre François Xavier das *collège* in Besançon zwei Jahre lang besucht hatte, wurde er zum Militärdienst eingezogen. Während dieser Zeit machte er die Feldzüge in der Champagne und gegen Belgien mit und kam im August 1794 zur 2. Luftschiffkompanie nach Meudon. Dort zog er sich im Juni 1795 schwere Verletzungen bei einer Explosion zu und verlor ein Auge. Die nächste Ausbildungsetappe waren Geometrie und Festungsbau an der École polytechnique in Paris. Bouchard erhielt am 20. April 1798 den Einberufungsbescheid für das Militärunternehmen nach Ägypten, heiratete am 23. April und brach am 19. Mai von Toulon aus mit der französischen Expeditionsflotte nach Ägypten auf.

Bei Terrassierungsarbeiten im Fort Julien stießen Leutnant Bouchard und seine Männer, die dem Befehl des Chefs des Pionierbataillons Dhautpoul unterstanden, im Juli 1799 auf alte Substruktionen. Und in diesen Mauern fand sich u. a. ein großer antik bearbeiteter Steinblock, der dort in späterer Zeit wiederverwendet worden war: eben der berühmte Rosettastein. Das Entdeckungsdatum lässt sich nicht genauer als auf den Zeitraum vom 14. bis zum 25. Juli

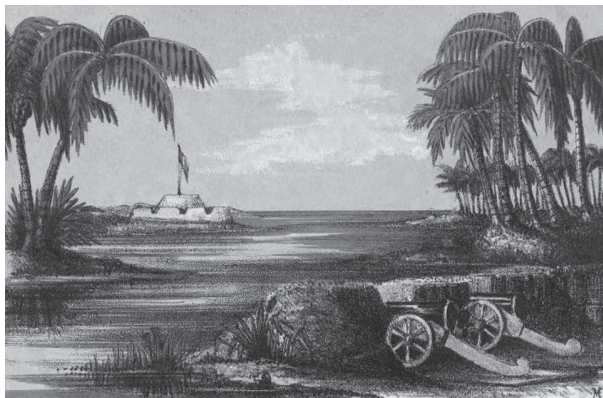


Abb. 1 Fort Julien an der Mündung des sog. bolbitischen Nilarms: der Fundort des Rosettasteins. Künstlerische Darstellung aus der ersten Gesamtübersetzung aller drei Texte von 1858

1799 eingrenzen. Bouchard scheint sich der Bedeutung seines ungewöhnlichen Fundes bewusst gewesen zu sein, denn er informierte seinen Vorgesetzten, General Menou. Dieser veranlasste sofort eine Übersetzung des griechischen Textes.

Zugleich schickte der für Brücken und Straßen zuständige Ingenieur Michel-Ange Lancret einen Brief an das Institut d'Égypte, der dort in der Sitzung vom 29. Juli 1799 verlesen wurde.³ Die offizielle Bekanntgabe der Entdeckung erfolgte in der Nr. 37 des *Courir de l'Égypte*, des Mitteilungsorgans der Armée d'Orient, am 15. September 1799; sie ist nach dem französischen Revolutionskalender datiert:

Rosette, den 2. Fructidor, Jahr 7 – Bei den Festungsarbeiten, die der Bürger Dhauptpoul, Befehlshaber des Pionierbataillons, an der alten Festung von Raschid, am linken Ufer des Nils gelegen, bei dreitausend Klafter [ca. 5,8 km] vom *boghas* [= Mündung] des Rosettaarms hat ausführen lassen, hat er bei den Grabungen einen Stein von sehr schönem schwarzen Granit, von sehr feiner Körnung, sehr hart für den Hammer, gefunden. Seine Maße sind 36 Zoll Höhe auf 28 Zoll Breite und 9–10 Zoll Dicke. Eine einzige gut geglättete Fläche bietet drei verschiedene und in drei parallele Streifen getrennte Inschriften.

Dann werden die einzelnen Schriftfelder genauer beschrieben, ehe Lancret schließt:

Dieses Stück ist für das Studium der hieroglyphischen Zeichen von großem Nutzen, vielleicht wird es endlich den Schlüssel dazu liefern.

Der Bürger Bouchard, Offizier der Pioniertruppe, der unter dem Befehl des Bürgers Dhauptpoul die Arbeiten der Festung von Raschid durchgeführt hat, ist beauftragt worden, diesen Stein nach Kairo transportieren zu lassen. Er ist jetzt in Boulaq [= ein Stadtteil von Kairo].

Hier ist der Höherrangige – Dhauptpoul war Hauptmann, Bouchard Leutnant – als Entdecker genannt. Doch 1801 heißt es in Band 3 von *La Décade Égyptienne* auf Seite 293 über die Sitzung des 29. Juli 1799 und den Brief Lancrets:

Verlesen wurde ein Brief, in dem der Bürger Lancret, Mitglied des Instituts, mitteilt, dass der Bürger Bouchard,

Pionieroffizier, in der Stadt Rosette Inschriften entdeckt hat, deren Untersuchung viel Nutzen bringen kann.⁴

In Ägypten änderte sich die militärische Lage nur wenige Tage nach der Entdeckung des Rosettasteins dramatisch: Am 1. August 1798 schlug Nelson die französische Flotte vor Abukir, zwischen Rosetta und Alexandria gelegen, vernichtend. Damit waren die französischen Truppen in Ägypten auf sich allein gestellt. Bonaparte ließ sie unter General Kléber im Orient zurück und segelte nach Frankreich, wo er am 9. Oktober ankam und am 9. November als Erster Konsul die Macht übernahm.

Der Stein von Rosetta wurde also nach Kairo ins Institut d'Égypte gebracht. Die zitierte Veröffentlichung im *Courir de l'Égypte* spricht davon: Bouchard war für den Transport verantwortlich. Mitte August kam das Denkmal in Kairo an und wurde gleich studiert. Ungeklärt war z. B. zunächst, in welcher Schrift und Sprache der mittlere Text abgefasst war. Um möglichst viele Kollegen an den Entzifferungsbemühungen teilhaben zu lassen, fertigten die französischen Forscher in verschiedenen Techniken Kopien an.⁵ Sie benutzten den Stein selbst sogar als Druckplatte und erstellten auf diese Weise Abdrücke auf Papier.⁶ Geplant war, die Stele nach Paris zu bringen, wo sie Napoleons Ruhm verherrlichen sollte.

Aber es kam anders. Unterstützt von den Briten rückte eine türkische Armee durch Syrien nach Ägypten vor. Kléber wollte weiteres Blutvergießen verhindern und begann unter Vermittlung von Sir Sidney Smith Verhandlungen, die mit der am 28. Januar 1800 unterzeichneten Vereinbarung von El-Arisch erfolgreich abgeschlossen werden

konnten. Sie sah einen ehrenhaften Abzug der Franzosen vor. Einige der französischen Gelehrten packten daraufhin ihre Sachen zusammen, u. a. auch den Stein von Rosetta, und verließen am 4. Februar 1800 Kairo. Das Unternehmen endete jedoch in einer Quarantäne, während derer man auf den Ausgang der militärischen Auseinandersetzung wartete. Und schließlich mussten die Gelehrten mitsamt dem Rosettastein wieder nach Kairo zurückkehren.

Die britische Regierung war mit den günstigen Bedingungen, die die Franzosen in El-Arisch ausgehandelt hatten, nicht einverstanden und verweigerte die Ratifikation. So wandte sich Kléber gegen die türkischen Truppen und besiegte sie am 20. März bei Heliopolis. Doch am 14. Juni wurde er ermordet. Den Oberbefehl übernahm General Abdallah Jacques Menou, der zum Islam konvertiert war. Er musste sich einer britischen Landung in der Bucht von Abukir und einem erneuten türkischen Vorstoß von Osten her im Sommer 1801 geschlagen geben. Am 18. Juni fiel Kairo, während Menou im Hauptquartier in Alexandria war, wohin man den Stein zwischen dem 6. und dem 14. April schon transportiert hatte. Das war rückblickend aus französischer Perspektive ein Fehler. Denn Menou konnte für Alexandria nicht so gute Konditionen heraushandeln wie Belliard, der französische Befehlshaber Kairos: Letzterer hatte erreicht, dass die Franzosen mit ihrem ganzen Besitz, allen ihren Aufzeichnungen und den von ihnen gesammelten Denkmälern aus Kairo abziehen durften. Menou musste hingegen am 3. September kapitulieren und durfte auch den Rosettastein, der sich in seinem »persönlichen Gepäck« befand, nicht behalten. So geriet das Denkmal als Kriegsbeute in britischen Besitz.⁷ An Bord der

Égyptienne – auch sie erbeutet! – wurde er nach England verschifft, wo er im Februar 1802 in Portsmouth ankam. Am 11. März gelangte er in die Obhut der Society of Antiquaries in London, die nun eine Reihe von Abdrücken und Kopien anfertigen ließ. Im Juni übergab schließlich König George III. den Stein dem British Museum, wo er gleich ausgestellt wurde. Zwei neuzeitliche Aufschriften auf den Seitenflächen des Rosettasteins erinnern daran: »Captured in Egypt by the British Army, 1801« und »presented by King George III«. Auf diese Weise war aus einem antiken Inschriftenstein eine Kriegstrophäe geworden.

Bouchard wurde bei der Kapitulation des Fort Julien am 8. April 1801 britischer Kriegsgefangener. Sein weiteres wechselvolles und abenteuerliches Leben muss hier nicht nacherzählt werden. Denn er interessierte sich für die wissenschaftliche Forschung zu seinem berühmten Fund nach allem, was man weiß, nicht weiter. Am 5. August 1822 starb er in Givet sur Mense,⁸ nur wenige Wochen bevor Champollion in seiner berühmten *Lettre à M. Dacier* – sie ist auf den 22. September 1822 datiert – seine Ergebnisse in der Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphenschrift bekannt machte (s. dazu S. 150 f.).

Die Forscher, die Napoleon nach Ägypten mitgenommen hatte, kehrten, soweit sie noch am Leben waren, nach Frankreich zurück und machten sich an die Herkulesaufgabe, ihre Dokumentationen und Erkenntnisse zu veröffentlichen. Das Ergebnis ist die *Description de l'Égypte*, ein Riesenwerk, dessen Erscheinen sich über viele Jahre hinzog. Der Tafelband 5 der *Antiquités* enthält als Tafeln 52–54 Abbildungen des Rosettasteins. Dieser Band erschien tatsächlich erst 1822, er hatte also keinen Einfluss mehr auf

die eigentliche Entzifferungsarbeit. In den Erläuterungen zu Tafel 52 findet sich ein kurzer Bericht über die Entdeckung und das weitere Schicksal des Rosettasteins:

Bei der Durchführung von Grabungen nahe bei der Festung von Rosette, eine Meile [ca. 4,5 km] nördlich von dieser Stadt gelegen und in gleicher Entfernung zwischen der Stadt und der Nilmündung, fand man dieses Monument; die gelehrte Welt ist dem Pionierhauptmann Bouchard, einem früheren Schüler der polytechnischen Schule, für diesen wertvollen Überrest des Altertums zu Dank verpflichtet. Sobald er gefunden war, hat Herr Lancret, der damals einen Auftrag in Rahmân-yeh ausführte, die Entdeckung dem Institut du Kaire angezeigt, das sich beeilt hat, den Stein bringen zu lassen und Abdrücke davon machen zu lassen. Seitdem ist das Denkmal nach Alexandria transportiert worden, und dort hat es der kommandierende General der britischen Armee vom französischen General aufgrund eines Artikels der Kapitulation erhalten.

Der Rosettastein und der Inhalt seiner Inschrift

Was hatten die Franzosen da eigentlich gefunden, das mit seinen drei Schriften etwas mehr als zwei Jahrzehnte später einen der Schlüssel zur Entzifferung der Hieroglyphenschrift und damit zur Erschließung der ägyptischen Sprache liefern sollte (vgl. S. 139 ff.)? Es handelt sich bei dem Text um ein sog. Ehrendekret, das die versammelten ägyptischen Priester im März 196 v. Chr. während einer Synode zu Ehren von Ptolemaios V. verabschiedet haben. Sie hatten sich in Memphis, der alten Hauptstadt der Pharaonen, anlässlich von Feierlichkeiten zur Krönung des gerade einmal 14 oder 15 Jahre alten Königs zum Pharao getroffen. Dieser war der fünfte Vertreter der ursprünglich aus Makedonien stammenden Dynastie der Ptolemäer, die ihre Residenz in Alexandria an der ägyptischen Mittelmeerküste hatte (s. dazu S. 89 ff.). Ägypten befand sich nämlich seit seiner Eroberung durch Alexander den Großen über 135 Jahre zuvor (332 v. Chr.) unter griechisch-makedonischer Fremdherrschaft.

Ptolemaios war bereits seit dem Kleinkindalter griechischer König – wir befinden uns zum Zeitpunkt der Synode in seinem neunten Regierungsjahr. Er sollte nun wie alle seine Vorgänger auch für die ägyptischen Untertanen zu einem rechtmäßigen Pharao werden (s. dazu S. 97 f.).

Auf ihrer Versammlung beschlossen die Priester zudem Ehrungen für den gerade inthronisierten Pharao, die ihn zu einem Gott mit entsprechenden Kulturen in jedem ägyptischen Tempel erhoben. Ehrungen und Vergöttlichung

wiederum bedurften in der Antike immer auch einer vorausgegangenen persönlichen Leistung des zu Ehrenden. Ptolemaios nun hatte, so die Priester, dem Land und insbesondere den Tempeln größte Wohltaten erwiesen, u. a. Steuern erlassen, Gefangene befreit, die Tierkulte gefördert, und vor allem hatte er einen Sieg über eine rebellische Stadt im Nildelta errungen, die von gottlosen Feinden, so heißt es, besetzt worden war und die der König nach erfolgreicher Belagerung wieder befriedet hatte. Natürlich waren all dies in Wirklichkeit Leistungen der Vormünder des Königs gewesen.

Die Begründung für die Ehrungen und die einzelnen Maßnahmen legten die Priester schriftlich in dem Dekret nieder (s. §§3–21.), das eben auch der Stein von Rosetta überliefert. Das Dekret sollte, so wie es die letzte Vorgabe des Beschlusses festhält, in Hieroglyphen, der ägyptischen Kursivschrift des Demotischen und auf Griechisch auf Denksteinen in jedem Tempel des Landes veröffentlicht werden, damit alle Untertanen erfahren konnten, in welchen Ehren der neue Pharao in den Heiligtümern stand. Es wird also zahlreiche Exemplare des Dekretes zu Ehren von Ptolemaios v. in ganz Ägypten gegeben haben: Vier davon sind wenigstens teilweise erhalten (vgl. S. 26 ff.) – und eine dieser Kopien fanden eben die französischen Truppen bei den Schanzarbeiten im ägyptischen Rosetta.

Die ägyptischen Priestersynoden

Die Priester Ägyptens trafen sich in ptolemäischer Zeit regelmäßig zu Synoden wie derjenigen im März 196 v. Chr. in Alexandria, Memphis oder anderen Orten, um über die Angelegenheiten der Tempel zu beraten.¹ Da solche Versammlungen in vorptolemäischer Zeit nicht belegt sind (von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen), ist davon auszugehen, dass die Synoden auf Veranlassung des makedonischen Fremdherrschers zusammenkamen.

Im Rahmen ihrer Versammlungen besprachen die Priester nicht nur Verwaltungsangelegenheiten der Tempel oder Dinge, die den Kult im Allgemeinen betrafen, sondern sie beschlossen anlässlich bestimmter Ereignisse, etwa großer Siege des Königs, die Einbindung des griechischen Herrscherkultes in die ägyptischen Tempel; die göttliche Verehrung des Königs, wie sie in Alexandria auf griechische Weise bereits bestand, gestalteten sie auf ägyptische Art aus und führten sie in die Tempel ein. Die uns auf Stein erhaltenen Beschlüsse betreffen genau solche Fälle, denn die Vergöttlichung des Königs sollte allen Untertanen kundgetan werden. Das Rosettadekret ist das sicherlich bekannteste Beispiel für einen solchen Beschluss.

Die folgenden Priestersynoden sind belegt:

	<i>Jahr v. Chr.</i>	<i>Versamm- lungsort</i>	<i>Aktuelle Ausgabe</i>
Ptolemaios III.	243	Alexandria	El-Masry u. a. 2012
	238	Kanopos	Pfeiffer 2004
Ptolemaios IV.	221–218	Memphis?	Raphaël 1938

	217	Memphis	= Raphiadekret; Gauthier/Sottas 1925; Thissen 1966
Ptolemaios V.	196	Memphis	= Rosettadekret
	vor 194?	?	Devauchelle 1986, 46 f.
	186	Alexandria	Recklinghausen 2018
	185	Memphis	Recklinghausen 2018
	182	Memphis	Nespoulous-Phalippou 2015
unsicher:			
Ptolemaios VI.	162/161	?	Lanciers 1987b
Ptolemaios IX.	112	?	Bernand 2001, Nr. 30; Vleeming 2001, Nr. 141; Vleeming 2011, xxviii

Um ihre Beschlüsse zu verschriftlichen, bedienten sich die Priester einer Textgattung, die in Ägypten zuvor unbekannt gewesen war: Sie nutzten die griechische Form des Volksbeschlusses, im Griechischen *pséphisma* genannt, was sich von den *pséphoi*, den Stimmsteinen, ableitet, mit denen die Entscheidung bei einer Abstimmung getroffen wurde. Die Dekrete der ägyptischen Priester haben also ihren Ursprung in den Gepflogenheiten griechischer demokratischer Städte.

Eine Sonderform des *pséphisma* stellt das Ehrendekret dar, mit dem die Städte der griechischen Welt ihre eigenen Bürger oder Bürger befreundeter Städte, aber besonders hellenistische Könige oder deren Funktionsträger für zuvor gewährte Wohltaten ehren konnten. Vor allem die helle-

nistischen Könige bekamen in diesem Zusammenhang göttliche Kulte von den unter ihrer Herrschaft stehenden Städten eingerichtet. Die Heraushebung des Königs als Gottheit ermöglichte es den formal autonomen und freien Städten erstens, die neue Situation von politischer Abhängigkeit vom König unter gleichzeitiger Wahrung ihrer demokratischen Freiheit und Autonomie zu kaschieren: Er trat als neuer Gott schlicht neben die alten städtischen Götter. Zweitens nahmen die Städte den König mithilfe der ihm gewährten Kulte auch in die Pflicht, sich einer Gottheit entsprechend zu verhalten. Kulte für den König bedeuteten somit seine Bindung an bestimmte Verhaltensweisen.

Rein formal gesehen ähnelt also das, was die Priester Ägyptens im Rahmen ihrer Versammlungen für die Ptolemäer beschlossen, dem, was griechische Städte für die hellenistischen Könige taten: Sie berichten über die Wohltaten des Königs und verabschieden im Anschluss formal autonom und frei, wie der König als ägyptischer Gott in den Tempeln Ägyptens zu verehren ist.

Es ist anzunehmen, dass die Synoden aller ägyptischen Priester diesen gleichzeitig auch Handlungsmacht und damit eine Art ständisches Selbstbewusstsein im Auftreten gegenüber dem Königshaus geben konnten. Schließlich waren sie mithilfe der Beschlüsse dazu in der Lage, den König zu weiterhin priesterfreundlichem Handeln zu bewegen.

Für die Zeit nach dem ausgehenden 2. Jh. v. Chr. sind keine Priestersynoden mehr belegt, auch nicht für die römische Zeit. Die Handlungsmacht der Priester scheint eingeschränkt worden zu sein, weil die Herrschenden ihnen kein gemeinsames Forum mehr bieten wollten.

Der Aufbau eines Ehrendekretes

Ein als Dekret publiziertes *pséphisma* folgte in der gesamten griechischen Welt üblicherweise einem mehr oder weniger einheitlichen Schema. Dabei wird gleichzeitig auch das Zustandekommen des Beschlusses selbst festgehalten.²

An erster Stelle steht – das mag uns heute ungewöhnlich erscheinen – stets eine ausführliche Begründung für den zu verabschiedenden Beschluss. Erst danach folgen die sich daraus ergebenden Bestimmungen. Im Fall der Priesterdekrete wiederum sind Antragsteller und beschlussfassendes Gremium identisch.

Die ausführlichen Begründungen in solchen Ehrendekreten sind den Beschlussfassenden vor allem deshalb wichtig, weil sie auf diese Weise das Prestige der zu ehrenden Persönlichkeit herausstellen können: Die belobigten Leistungen sollen einerseits andere motivieren, es dem Geehrten gleichzutun, andererseits aber den zu Ehrenden auch dazu anhalten, weiterhin solche Leistungen zu vollbringen.

Mit Blick auf das Dekret von Rosetta ergeben sich folgende Gliederungspunkte, die formal gesehen, bis auf eine kleine, aber für die Priester inhaltlich wichtige Änderung (Nr. 4), anderen griechischen Ehrendekreten folgen.³ Wir haben die griechischen »Signalwörter« mitangeführt:

1. Ein Dekret beginnt mit einer Datierung nach dem Herrschaftsjahr des Königs und den eponymen Priestern mit der abschließenden Angabe *pséphisma* (§ 1).
2. Es folgt eine Mitteilung über das konkrete Zustandekommen des Zusammentreffens der beschlussfassenden

- den Körperschaft, die mit »sie stellten den Antrag« [*eípan*, wörtl. »sie sagten«] endet (§ 2).
3. Die Motivation wird, wie in einem Ehrendekret üblich, mit einem begründenden »da« (*epeidê*) eingeleitet (§§ 3–21).
 4. Die Besonderheit, die alle Priesterdekrete aus Ägypten von üblichen griechischen Ehrendekreten unterscheidet, ist, dass die Priester nach der Motivation noch den Lohn der Götter für den König thematisieren: »Dafür (*anth' hōn*) gaben ihm die Götter ...«⁴ (§ 22).
 5. Der Beschluss (§§ 23–32) erhält die in Dekreten übliche Einleitung »Mit gutem Glück (*agathê týchê*)! Es haben die Priester ... beschlossen (*édoxen*)« (§ 23).
 6. Am Ende finden sich schließlich die Veröffentlichungsbestimmungen, die gleichzeitig aber formal Bestandteil des Beschlusses sind: Die Stele soll in allen Tempeln »am bestsichtbaren Ort« (*epiphanéstatos tópos*) aufgestellt werden (§ 33).⁵

Vgl. die detaillierte Inhaltsübersicht auf S. 55 f.